Viele Fragen und eine Vision : Eindrücke einer Teilnehmerin

Autor(en): **Schmid, Ingeborg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **53 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Viele Fragen und eine Vision

Eindrücke einer Teilnehmerin

In ihrem Einstiegsreferat zum Thema ‚Frauen und Landwirtschaft' zeigte Veronika Bennholdt-Thomsen verschiedene Lebensweisen und -situationen auf von Bäuerinnen und Landwirtinnen in verschiedenen Regionen der Erde. Während bei uns Europäerinnen durch die Industrialisierung vieles verloren gegangen ist, sind in den sog. Entwicklungsländern allen voran die Frauen zuständig für die Nahrungmittelproduktion. Darüber hinaus sind diese Bäuerinnen aber auch zuständig für die Vermarktung ihrer Produkte und können somit einen sehr engen Kontakt mit der Konsumentin pflegen. Zunehmend werden solche Beziehungen auch von vielen Bäuerinnen bei uns über die Direktvermarktung wieder angestrebt.

Gehen wir den richtigen Weg?

Wo erhalten wir den nötigen Ansporn und die nötige Unterstützung? Wird die Konsumentin richtig informiert? Wie sieht es auf der sozialen Ebene aus? Sind wir genügend abgesichert? (Eigentümer sind bei uns in der Regel die Männer.) Wie stellen wir uns die Beziehung Produzent/in – Zwischenhandel – Konsument/in vor? Können oder wollen wir Modelle von Bäuerinnen in der Dritten Welt übernehmen?

Solche und viele weitere Fragen wurden aufgeworfen. Elisabeth Joris hat einzelne davon insofern relativiert, indem sie aufzeigte, dass jede Region und jedes Land einen unterschiedlichen historischen Hintergrund hat. Gut funktionierende Modelle können nicht einfach übernommen werden im Glauben, unter anderen Voraussetzungen würden sie ebensogut funktionieren. Zum Beispiel hat ein Bauernmarkt in einer Gemüsebauregion, wo es schon immer Märkte gab, kaum Probleme. Hingegen in Berggebieten muss sich die Bevölkerung zuerst einmal an ein Marktangebot von Direktvermarktern gewöhnen.

Für die Gruppenarbeit war nun mehr als genug Gesprächsstoff vorhanden. Während eine Gruppe historische, arbeits- und volkswirtschaftliche Aspekte unter die Lupe nahm, befassten sich weitere Gruppen mit der Rolle der Frau in Politik und Verbänden und mit dem Einfluss der Frauen auf die Gestaltung der Nahrungsmittelproduktion.

Frauen geben oft den Anstoss

Eines war sofort klar: Ob Bio-, IP- oder konventionell produzierende Familie, Konsument/in oder Politiker/in, alle wollen gesunde Nahrungsmittel. Es braucht auf allen Seiten Einsatz und Verständnis. Die Grundsteine sind vorhanden, wenn man aufeinander zugeht. Auch zeigte sich im Verlauf der Gespräche, dass auf vielen Bauernhöfen die Frauen den Anstoss zu ökologischen Produktionsmethoden geben. Dies ist sicher darauf zurückzuführen, dass sie durch ihre Arbeit in Haushalt und Küche eine engere Beziehung zu den verschiedenen Nahrungsmitteln haben.

Der Wille zur Produktion gesunder Nahrungsmittel allein genügt jedoch nicht, um als Bauernfamilie zu überleben. Das war für alle Teilnehmerinnen schnell ersichtlich. Die Gesellschaft muss sich vollumfänglich an dieser Aufgabe beteiligen, Politik und Verbände müssen informieren, unterstützen und ausbilden. Damit der Konsument den Produzenten nicht überfordert, darf der Zwischenhandel nicht vergessen werden. In den vor- und nachgelagerten Betrieben sind sehr viele Arbeitsplätze vorhanden, die es ebenfalls zu erhalten gilt.

Die Vision

Um in Politik und Verbänden mitarbeiten zu können, fehlt es vielen Bäuerinnen nicht am Willen, sondern an der Zeit. Gegen Ende der zwei Gesprächstage wurde deshalb die Vision von einem Aushilfsdienst entwickelt für Bäuerinnen in öffentlichen Ämtern. Dieser Aushilfsdienst müsste während der Zeit, die eine Bäuerin für Öffentlichkeitsarbeit braucht, eine Person für den Haushalt zur Verfügung stellen. Es müsste keine Fachperson sein, sondern eine Frau, die Hausarbeiten erledigt oder Kinder hütet. Ein solcher Aushilfsdienst wäre auch eine Einkommensmöglichkeit für Frauen aus nichtbäuerlichen Kreisen. So könnte die Öffentlichkeitsarbeit direkt in die Gesellschaft einfliessen. Die Finanzierung müsste über einen Solidaritätsfonds erfolgen.

Das alles klingt einfach und schön. Würden solche Visionen Wirklichkeit, wären die beiden Möschbergtage Gold wert. Wenn nicht, waren sie immerhin sehr interssant für alle Beteiligten. Es war schön, einmal mit Produzentinnen und Konsumentinnen aus verschiedenen Lagern an einem Tisch zu sitzen und gemeinsam etwas auszuarbeiten.

Ingeborg Schmid, Trogen